Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 13-14

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Skylab

Das ist eine amerikanische Raumstation. Dieser «Himmelskörper» überfliegt täglich zwei- bis dreimal auch unser Land. Man hat nun die Kontrolle über Skylab verloren. Die Raumstation ist unbemannt und kann nicht mehr vom Boden aus gelenkt werden. Man rechnet, dass sie verglüht, dass aber gewisse Teile davon zwischen dem 4. und dem 28. Juli auf die Erde fallen werden. Man rechnet nicht etwa mit Gramm oder Kilo. Zentner ist schon ein grösseres Gewicht. Kommt aber so ein Tonnenbrocken geflogen, muss man sich schon schnell bükken. Aber Spass beiseite. Man nimmt auch in der Schweiz den Skylababsturz ernst. Und man trifft entsprechende Vorbereitungen.

vernehmen, dass noch andere ähnliche Unfälle in Amerika passiert waren. Und dann kamen auch solche Meldungen aus Russland. Es ist, wie wenn die Forscher sagen wollten: Macht doch kein Theater. Wir haben die Sache fest in der Hand. Und in unserem Lande spricht man von besseren Systemen. Die Kontrollen seien schärfer. Alles sei viel sicherer.

Man forscht auch auf anderen Gebieten

Man denke an einen Betriebsunfall in einem chemischen Laboratorium. Ich erinnere an Seveso in Italien. Da entstand bei chemischen Versuchen ein sehr hohes Gift. Bei der Bevölkerung in der Umgebung der Fabrikanlagen wurden Hautschäden festgestellt. Die Einwohner mussten evakuiert, an andere Wohnorte in Sicherheit gebracht werden. Ob man in einigen Jahren bleibende Schäden feststellen wird?

Aus den Berichten über den DLZ-Prozess vor dem Bundesstrafgericht in Lausanne lesen wir, dass die Angeklagten Regierungsrat Stucki Cholera- und Pokkenimpfstoffe in die Wohnung gespritzt haben. Die Züchtung von Krebszellen ist in der Forschung nicht neu. Grosse Fortschritte hat auch die Strahlenforschung gemacht. Wie bei Kernkraftwerken könnten in solchen Laboratorien auch Betriebsunfälle vorkommen. Wie ein Fischsterben in vergifteten Gewässern könnte ein Menschensterben eintreten.

Wenn wir heute den «Schwarzen etwas schwarz an die Wand gemalt» haben, so dürfen wir auf der anderen Seite doch hoffen, dass die Forschung immer auch die Abwehr- und Schutzwege finden wird. Und wir dürfen hoffen, dass die Menschen den Weg zu ihrem Gott wieder finden werden. EC

Ausgeben oder sparen?

Für die Förderung der wissenschaftlichen Forschung bewilligte der Nationalrat einstimmig 631,4 Millionen Franken. Davon dienen 21,4 Millionen der Krebsforschung. Alle Kredite gelten für die Jahre 1980 bis 1983.

Der genannte Betrag für die Krebsforschung soll hier besonders herausgehoben werden.

In allen möglichen Blättlein und in allen möglichen Illustrierten des In- und Auslandes lesen wir immer wieder von neuen Mitteln zur Krebsbekämpfung. Man liest da Namen von Professoren und Angaben über Forschungsinstitute.

Man erhält den Eindruck, man habe nun endlich den Krebs an seiner Wurzel erwischt. Voller Hoffnung sind die Erkrankten.

Sicher hat man Fortschritte gemacht. Wir sind über die Früherfassung besser unterrichtet. Es gibt Medikamente und Methoden, die das Weiterwuchern des Krebses zurückhalten. Die Operationstechnik ist verbessert worden.

All die zu lobenden Fortschritte sind aber nicht der Sieg über die Krankheit. Die Millionen für Krebsforschung sind auch heute noch dringend nötig.

Wer das Leben Krebskranker, die von ihrem tödlichen Leiden wussten, selbst miterlebt hat, weiss, wie dringend nötig jede Forschung und wie wertvoll jeder auch nur kleinste Fortschritt ist. EC

Aus der Welt der Gehörlosen

Die Gemeinschaft leben — und doch allein sein!

Wir alle sind mit andern Menschen verbunden. Wir haben Geschwister, gute oder schlechte Verwandte, liebe Bekannte, Freunde und Freundinnen. Wir leben in einer Familie. Wir wohnen in einem Heim. Unsere Wohnung, unser Zimmer, sie gehören zu einem Haus. Das Haus bildet einen Teil des Dorfes oder der Stadt. Die Familie, die Hausbewohner, sie sind ein Glied des Dorfes, der Stadt. Das Dorf besteht aus vielen kleineren und grösseren Gemeinschaften. Alle Leute des Dorfes bilden die Gemeinde. Die Gemeinde hat eine Verwaltung. Diese Verwaltung ist verantwortlich für eine gute Entwicklung dieser Gemeinschaft. Alle sind irgendwie miteinander verbunden. Sie sind auch aufeinander angewiesen, voneinander abhängig. Alle gebrauchen die gleiche Hauptstrasse, vielleicht die gleiche Kirche, das gleiche Geschäft, das gleiche Schulhaus. Untereinander ist ein unsichtbares Band. Dieses Band verbindet jedes einzelne mit dem andern. Die meisten Leute dieser Gemeinschaft arbeiten. Durch die Arbeit sind sie wieder mit andern Menschen verbunden. Auch hier brauchen die Menschen einander. Untereinander muss Rücksicht genommen werden. Dieses Band untereinander ist eine Hilfe für den Einzelmenschen. Dieses Zusammensein bringt auch Schwierigkeiten. Es ist gar nicht einfach miteinander auszukommen, in Frieden zu leben. Das haben wir alle schon öfters erfahren. Mitmenschen können manchmal recht böse sein. Sie beleidigen, sie verklagen, sie verleumden (= Falsches und Böses plappern) einander. Solches Tun schmerzt, stiftet Streit und Hassgefühle. Mit der Zeit heilen solche Wunden. Das Böse wird vergessen. Es stellt sich wieder Friede ein.

In solchen Stunden hat der Mensch Sehnsucht nach dem Alleinsein. Er will darüber nachdenken. Er will stille Tränen fliessen lassen. Er will das Böse verarbeiten. Doch schon bald sucht er einen lieben Mitmenschen auf. Er sucht Trost. Er verlangt nach einer Aussprache. Sein schweres Herz will sich entladen, wieder freier werden. Das ist richtig. Kein Mensch soll allein leben. Die Natur verlangt für alle Menschen eine Gemeinschaft. Wir Menschen, wir müssen uns aneinander reiben. Dieses Reiben gehört zu jedem Menschen. Dieses Reiben verhilft zum Menschlicherwerden. Durch das Reiben sammeln wir Erfahrung im Umgang mit Mitmenschen. Mit jedem Reiben gehen wir einen Schritt vorwärts, werden reifer.

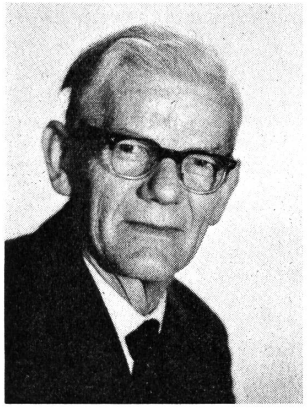
Daneben benötigen wir das Alleinsein. Wir müssen hin und wieder den Weg zu uns selber suchen. Das heisst, über uns selber nachdenken. Unser Tun überprüfen. Auch bei uns ist nicht alles Gold, was glänzt. Auch wir haben Fehler. Glücklich, wer sich täglich ein paar Minuten mit sich selber beschäftigt. In diesen kostbaren Minuten wichtige Entscheidungen treffen! Hier finden wir Antworten auf grosse Fragen. Niemand redet uns dazwischen. Wir sind ganz allein, allein mit uns. Wir vernehmen die Stimme des Herzens. Diese meldet sich offen. Sie hat nichts zu verbergen. Hier redet das Gewissen zu uns. Hier spüren wir, was gut war, oder was wir schlecht gemacht haben. Offene Karten liegen vor uns. Wir müssen uns dazu stellen. Wir erkennen vielleicht Mängel. Wir suchen nach einem besseren Weg. Es gäbe noch viele Beispiele. Denkt bitte selber etwas nach. Prüft Euch bereits bei diesen Gedanken.

Glücklich, wer das richtige Mass für Gemeinschaft und Alleinsein findet!

ha

(Aus dem Rundbrief 1979/3 der Beratungsstelle Luzern.)

Wir betrauern



Jakob Baltisberger-Ramser

Ein treues Glied unserer Gehörlosengemeinde ist von uns gegangen: Jakob Baltisberger-Ramser in Vordemwald. Die vielen Leute aus dem Dorfe, die ihm das letzte Geleit zur Kirche und zum Friedhof gaben, wollten zeigen, wie beliebt und bekannt er im Dorfe gewesen war. Die Gehörlosen, die am Grabe standen, wussten, dass einer, der ganz mit ihnen gelebt und an das Wohl aller gedacht hatte, von ihnen gegangen war. Jakob Baltisberger ist 1900 zur Welt gekommen. Mit vier Jahren wurde er krank und verlor sein Gehör. Erst wurde er in die Gehörlosenschule Zofingen geschickt, dann verbrachte er acht Jahre auf dem Landenhof. Er bildete sich als Schuhmacher aus. Um sein Können zu erweitern, arbeitete er als Geselle an verschiedenen Orten, so auch in St. Moritz. Dann machte er sich als Schuhmacher in Vordemwald selbständig. Neben seinem Beruf half er seinen Eltern, die Bauern waren, bei ihrer Arbeit mit. Er fand 1931 in Maria Ramser aus Brugg eine treue Lebensgefährtin. Drei Söhne und eine Tochter wurden den Eltern geschenkt und von ihnen zu tüchtigen Menschen erzogen.

Jakob Baltisberger konnte dank seiner Tüchtigkeit sein Geschäft vergrössern. Als qualifizierter Lehrmeister bildete er viele Lehrlinge aus, vor allem junge Gehörlose. Er war auch Mitglied des Schuhmachermeisterverbandes. Nach 40 langen Jahren legte er als einer der letzten sein Schuhmacherwerkzeug zur Seite.

Neben seinem grossen Interesse für das, was um ihn her vorging und für die Weltereignisse, lebte er in seiner eigenen Welt mit einer Fröhlichkeit, die ihn bis ins Alter begleitete. In allem Schweren und in den Wechselfällen des Lebens wusste er sich von der Liebe Gottes getragen. Für die Gehörlosen setzte er sich mit ganzem Herzen ein: 6 Jahre als Präsident des Schweiz. Gehörlosenbundes, weitere 12 Jahre als Präsident des aargauischen Gehörlosenvereines.

Das Textwort seiner Gradrede lautete: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm (1. Joh. 4). Dieses Wort bleibt für uns mit der Erinnerung an Jakob Baltisberger verbunden.

Pfr. Schäppi

Aus dem Solothurner Gehörlosenverein

Der Wetterfrosch meldete für Sonntag, den 10. Juni: Sonnig, mittags graue Wolken und etwas Regentropfen, gegen Abend Wegzug der Wolken und wieder sonnig!

Junizeit — Reisezeit!

Ein voll besetzter Luxus-Car des Verkehrsbetriebes «Grenchen und Umgebung», mit Bordservice und dem «stillen Oertchen», führte 40 frohgelaunte Gehörlose ab Grenchen, Solothurn und Olten auf den Hauenstein. Dort wurde vom Verein ein Gratis-Znünikaffee offeriert. Herzlichen Dank! Dann ging es hinab nach Basel und über die deutsche Grenze Richtung Titisee. Auf kurvenreicher Fahrt durch den schönen Schwarzwald erreichten wir über Schopfheim und Zell Todtnau. Dort gab es einen kurzen Halt. Am schönen Titisee kehrten wir im Gasthaus zum Bären zum Mittagessen ein.

Gerne wären wir etwas länger in dieser schönen Gegend geblieben. Das war leider nicht möglich. Die Weiterreise führte uns an den grösseren Schluchsee. Es blieb uns noch Zeit, das historisch schöne Städtchen St. Blasien zu besichtigen.
Nach Waldshut passierten wir die Grenze zurück in unsere Heimat. Zum Abschlusstrunk gab es noch einen kurzen Halt in Hunzenschwil. Wir hatten viel Schönes und Interessantes erleben dürfen. Dafür danken wir unseren Vorstandsmitgliedern für die gute Organisation und dem Chauffeur, Herrn W. Häne, für sein Können, seine Geduld und sein Verständnis. Allen Teilnehmern wird die Reise in bester Erinnerung bleiben. E. Stüssi

Eine interessante Veranstaltung

Am 11. Juni 1979 fand im Gehörlosenzentrum in Zürich die Generalversammlung des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose statt. Die geschäftlichen Traktanden wurden speditiv erledigt. U. a. wurde der Vorstand — darunter 5 Gehörlose — und der amtierende Präsident, Herr Dr. jur. W. Bodmer, wiedergewählt. Die revidierten Statuten wurden gutgeheissen. Der Beitrag von Einzelmitgliedern wurde von 5 auf 10 Franken erhöht.

Nach den Vereinsgeschäften war die Berufsschule das Hauptthema. Von zwei verschiedenen Seiten erfuhren wir über die Besonderheiten dieser Schule: vom Schulleiter (Herrn Weber) und von einer Gruppe Gehörloser (unter der Leitung von Herrn Markus Huser), die die Berufsschule aus eigener Erfahrung kennen. Die Schule ist privat. Träger ist der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen. Die Finanzierung geschieht von drei Seiten: 1. von den Kursorten (Zürich, Bern, Luzern), 2. der IV, und 3. übernimmt der Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen das Defizit.

Zurzeit besuchen 112 Schüler die Berufsschule. Sie werden von 53 Lehrkräften unterrichtet (davon sind 2 gehörlos). Der Unterricht wird in 61 Klassen erteilt, in 36 Berufskundeklassen, 22 Allgemeinbildungsklassen und in 3 Weiterbildungsklassen. 40 verschiedene Berufe sind vertreten.

Der Stoffplan unterscheidet sich nicht von den Berufsschulen für Hörende, nicht einmal die zur Verfügung stehende Zeit. Sicher ist der Aufwand für die Lehrabschlussprüfung für die Gehörlosen auch dementsprechend grösser als für Hörende — und trotzdem bestehen im Durchschnitt 99 Prozent der Gehörlosen die Abschlussprüfung. Diese Zahl ist höher als bei Hörenden!

Kleine Berner Chronik

Ehemaligentag Münchenbuchsee: Es war eine gute Idee des Vorbereitungskomitees: Einmal nach Thun und auf den Thunersee einladen. Weit über 200 sind dem Ruf gefolgt: Ehemalige samt Familienangehörigen. Begonnen hat's mit der Morgenandacht im blumen- und fahnengeschmückten Kirchgemeindehaus: Der Berner Bär, das Schweizer Kreuz und der Thuner Stern standen im Mittelpunkt der Kurzpredigt. Zügig wurde das schmackhafte Mittagessen im «Freienhof» serviert: Alle im gleichen Saal — von der 5jährigen Marisa Rohr bis zum 92jährigen Otto Gygax: mit Recht stellte Vorsteher Hans Wieser diese gute Gemeinschaft unter den Generationen in den Mittelpunkt seiner Ansprache. Der Nachmittag sah uns auf der grossen Seerundfahrt — entlang den Dörfern und Schlössern, bis hinauf zur Beatenbucht. Wind, Sonne und schäumende Wellenkronen bildeten den grossartigen Naturrahmen; manch frohes Wiedersehen wurde gefeiert, manch gutes Gespräch geführt. Besonders erfreulich waren Begegnungen, die an frühere Zeiten erinnerten: Mit Frau Hegi-Lauener und Herrn Lauener — mit Frau Racine, Frau Stein, Herrn Epprecht und Herrn Schär. Dank gebührt allen guten Geistern, die in der Vorbereitung und Durchführung für einen frohen und reibungslosen Verlauf des schönen Tages sorgten: Wohl allen Teilnehmern werden diese Stunden in zufriedener Erinnerung bleiben.

Alle Alter am Ehemaligentag in Thun.